



Wiener Figaro

Magazin der
Mozartgemeinde Wien
Ausgabe 2/2026

INHALT

Inhaltsverzeichnis und Impressum	2
Vorwort des Präsidenten Dr. Wolfgang Gerold	3
Mozartwoche 2026	4
Konzert mit der Präsidentin von Mozarteum Hellas.....	5
Mozart, der vielseitige Alleskönner von Alexander Blechlinger – Teil 5.....	16
Veranstaltungen.....	19

Wiener Figaro 2/2026

6. April 2026

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Mozartgemeinde Wien p.A. 1060
Wien, Amerlingstraße 11
(Bezirksvorstellung Mariahilf)

H: www.mozartgemeinde-wien.at

E: info@mozartgemeinde-wien.at

T: +43 699 17168930

Bankverbindung: Erste Bank

IBAN: AT20 2011 1841 2572 9900

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Redaktion/Satz/Layout:
Dr. Wolfgang Gerold

Copyrights der Fotos: so weit nicht
gesondert angeführt: Privatfotos



WOLFGANG GEROLD

Vorwort des Präsidenten



Liebe Mitglieder der Mozartgemeinde Wien!

Ich freue mich, Ihnen die 2. Ausgabe des *Wiener Figaro* des Jahres 2026 übermitteln zu dürfen:

Auf Seite **4** finden Sie einen kurzen Rückblick auf die 70. Mozartwoche in Salzburg.

Auf Seite **5** gibt es einen Bericht über das Konzert, das die Mozartgemeinde Wien in Kooperation mit **Mozarteum Hellas** am 27. Februar 2026 mit deren Präsidentin **Evgenia Votanopoulou** veranstaltet hat.

Ab Seite **6** finden Sie den 5. Teil einer Serie von **Alexander Blechinger** über Wolfgang Amadeus Mozart.

Tehmine Schaeffer erhält nach einem weitgehend von ihr gestaltetem Konzert am Mittwoch, 22. April 2026 einen Sonderpreis sowie die „Goldene Mozartmedaille“ der Mozartgemeinde Wien. Details finden Sie auf Seite **20**.

Wenige Tage später können Sie sich auf eine weitere Führung am St. Marxer Friedhof durch Ehrenpräsident SR Dr. Helmut Kretschmer am 25. April 2026 um 10 Uhr 30 freuen.

Ich darf Sie bitten, Ihren **Mitgliedsbeitrag** für das Jahr **2026** zu überweisen. Unverändert 30 €, Angehörige 20 €, Jugendliche & Studenten 15€. Aus Gründen schlanker Verwaltung bitten wir Sie nicht gesondert per Brief, sondern ersuchen wir Sie hier einfach um Ihre geschätzte Überweisung:

Bankverbindung: ERSTE Bank
IBAN: **AT20 2011 1841 2572 9900**
BIC: GIBAATWWXXX.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Frühlingszeit mit viel Mozartmusik!

Ihr 
Wolfgang Gerold

70. Mozartwoche Salzburg 22.1.-1.2.2026



Die 70. Mozartwoche in Salzburg war ein besonderes Ereignis zum 270. Geburtstag des Meisters Mozart. Intendant **Rolando Villazon** selbst, inszenierte eine unerhört kreative Zauberflöte, die das Publikum auch musikalisch sehr begeisterte und auch im Fernsehen übertragen wurde.

Präs. Gerold mit dem Intendanten der Mozartwoche Rolando Villazon und unten mit Jubilar Ingo Rickl



Auch die vielen Konzerte, ua die der Wiener Philharmoniker begeisterten das Publikum, ein besonderer Leckerbissen war Mozarts Klarinettenkonzert, hinreißend präsentiert von Daniel Ottensamer unter der Stabführung von Robin Ticciati.

Sein eigenes besonderes Jubiläum feierte unser Mitglied **Ingo Rickl**: Seit **70 Jahren** besucht er die Mozartwoche! Wir gratulieren sehr herzlich!

Mozarteum Hellas zu Gast in Wien



Im nahezu voll besetzten Festsaal des Bezirksmuseums Josefstadt fand am 27. Februar 2026 in Kooperation mit **Mozarteum Hellas** ein Konzert der Präsidentin **Evgenia Votanopoulou** mit dem Präsidenten der Mozartgemeinde Wien, **Wolfgang Gerold** statt. Nach Mozarts Allegro in D KV 626b/16 durch Evgenia erfreute zunächst Papagenos Auftrittslied das Publikum, um dann eine Gegenüberstellung von Wiener Klängen aus Operetten und Wienerliedern und griechischen Liedern, vorwiegend von **Michalis Souyioul** und **Manos Hadjidakis**, deren Musik auch von der Wiener Musik beeinflusst wurde, zu erleben.

ALEXANDER BLECHLINGER

Mozart, der vielseitige Alleskönner

Fortsetzung aus dem Figaro 1/2026

Die meiste Zeit seit seiner Rückkehr verwendet Mozart zur Komposition seiner neuen Opernkomödie *Così fan tutte – So machen's alle Frauen KV 588*. Zu Silvester gibt es die erste Probe bei ihm daheim in Anwesenheit von Joseph Haydn und Logenbruder Puchberg.

Kaiser Joseph II. stirbt, der neue Kaiser ist nicht gewogen

1790: Am 26. Jänner ist die erfolgreiche Uraufführung von *Così fan tutte ossia La scuola degli amanti – So machen es alle (Frauen) oder die Schule der Liebenden* am Wiener Burgtheater. Das heitere, aber auch zynische Libretto stammt wieder von Da Ponte. Leider sieht Kaiser Joseph II. die Oper nicht mehr. Seine Nichte stirbt am 17. Jänner und er am 19. Jänner an Lungentuberkulose. (2) Die auf kaiserlichen Auftrag geschriebene Oper hat nun nicht sehr erfolgreiche Aufführungen, denn inszenierte Liebe auf dem Prüfstand ist ein heikles Thema. Auch durch den Tod des Kaisers wird das Werk bald abgesetzt.

Die Woche zuvor noch läßt Salieri Mozarts Klarinettenquintett KV 581 bei der „Tonkünstler-Sozietät“ aufführen, doch nun gilt Hoftrauer und die Theater werden geschlossen.

Mozarts rasch anwachsende Schulden machen ihm schwer zu schaffen.

Seine Pläne fokussieren sich nun auf den Nachfolger Kaiser Leopold II., um als zweiter Kapellmeister angestellt zu werden, doch bei diesem kommt

er nicht einmal als Musiklehrer für dessen 16 Kinder in Betracht, da der neue Kaiser weder an Musik noch Theater – erst nach sechs Monaten besucht er die Oper – interessiert ist. Mozart erhält mehrere Kompositionsaufträge, die er alle annimmt, und ein gewaltiges Arbeitspensum wird von ihm bewältigt: er schreibt an 3 Opern gleichzeitig! (2)

Mitte Februar ist Constanze erneut schwanger aber ernsthaft erkrankt an Beingeschwüren. Hofarzt Dr. Closet empfiehlt sofortige Kuren in Baden bei Wien, welche Constanze dann im Frühsommer beginnt. (2)

Constanzes Gesundheit steht nun für Mozart im Vordergrund: bis Dezember entstehen nur 2 *Streichquartette KV 589 + 590* und das *Streichquartett KV 593* und die Bearbeitung eines Händel-Werkes. Dirigiert er nicht in Wien, hält Mozart sich ab dem Frühsommer bei seiner Frau in Baden auf oder veranstaltet zuhause Kammermusikabende. (2)

Für die **Kaiserkrönung** am 9. Oktober reist Mozart nach Frankfurt und versetzt für die Reisekosten sein Silberzeug beim Pfandleiher, sich ein Engagement erhoffend. Doch die Hoffnung wird enttäuscht. Sein Brief vom 15. Oktober an Constanze erwähnt die Kaiserkrönung kaum, nur seine „Akademie“, diesmal leider nur „mit magerem Geld“.

In Frankfurt kommt Mozart aber in näheren Kontakt mit dem ihm bekannten Schauspieler, Sänger und

Theaterdirektor Emanuel **Schikaneder**, (1) der ihn zu seiner berühmtesten Oper animieren wird.

Doch weiter geht die Reise nach Mainz für ein Konzert beim Kurfürsten, dann nach Mannheim für *Figaros Hochzeit*, weiter nach Schwetzingen, Augsburg und schließlich München für ein Konzert in der Residenz. Am 10. November sind Mozart und sein Schwager Franz de Paula Hofer wieder nach Wien heimgekehrt. (2)

Während seiner Abwesenheit übersiedelt Constanze am 30. September in deren letzte Wohnung im „Kleinen Keyserhaus“, Innere Stadt Nr. 970, 1.OG, jetzt Rauhensteingasse 8, an der Rückseite des Kaufhauses „Steffl“. Zuvor war dort der Mozarthof. (2)

Es entstehen bedeutende Werke: das *Klavierkonzert KV 595*, das *Streichquartett KV 614*, die *Freimaurerkantaten KV 619+623*, *Die Zauberflöte KV 622* und das unvollendete *Requiem KV 626*. (2)

Mozart plant, in Hinkunft von Verlageinkünften, Lehrtätigkeit und als k.k. Kammerkompositeur zu leben. Auch strebt er die Stelle des Domkapellmeisters an, die ihm der Magistrat nach Ableben des Amtsinhabers Hofmann mit einem Jahresalär von 2.000 Gulden zugesteht. Doch nun, Ende Oktober unterbreitet ihm der Opernmanager Robert May O'Reilly das lukrative Angebot, bis Dezember nach London zu übersiedeln.

Am 14. Dezember beim Abschiedessen bei Mozart für den 59-jährigen London-reisenden Haydn umarmt Mozart ihn mit den Worten: *Ich fürchte, mein Vater, wir werden uns das letzte Lebewohl sagen*, was wirklich wahr wird, aber nicht wie Mozart meint. (2)

Kaiser Leopold II. schafft fast alle Neuerungen seines Vorgängers ab, führt die Adelsprivilegien wieder ein und entlässt die Funktionäre, unter anderen Baron van Swieten. Sogar Salieri legt sein Amt, durch Intrigen genötigt, am Nationaltheater zurück. (2)

Ein letztes geniales Aufbäumen des Genies

1791: Mozarts letztes Jahr wird sein produktivstes. Die Wiener Verlagehäuser bieten eine Vielzahl von Klavierauszügen an. Für Kopien erhält er 3 Gulden pro Auszug. Reiseeinladungen mit großartigen Angeboten aus Russland und England werden überbracht.(2)

Mozarts Finanzen sind bald wieder im Lot. Er gibt seinen Sohn Karl Thomas in ein angesehenes Internat in Perchtoldsdorf zur Ausbildung. Jahressalär 400 Gulden, mehr als sein Vater je in Salzburg pro Jahr verdient hat. Den 7-jährigen nimmt er auch in die Oper mit und führt ihn zur Musik heran. (2)

Am 4. März führt Wolfgang sein gerade Anfang des Jahres vollendetes *B-Dur Klavierkonzert KV 595*

in einer Akademie im Jahnschen Saal auf. Es wird sein letzter öffentlicher Konzertauftritt sein. (9)

Am 8. März trägt Mozart in sein „Verzeichniß aller meiner Werke“ folgende Kompositionsaufträge für Schikaneders Theater ein: die Konzertarie *Per queste bella mano* KV 612, **8 Variationen** des Liedes *Ein Weib ist das herrlichste Ding* KV 613. Für Faschingsbälle komponiert er eiligst 40 Tänze, die sogleich im Druck erscheinen. Im Redoutensaal tritt er meistens als Harlekin oder orientalischer Philosoph auf. Seine Rätsel und Sprichwörter sind in Zeitungen publiziert. Danach besucht er oft folgende Lokale: „Drei Hacken“ in der Seilergasse, „Wilder Mann“, „Silberne Schlange“ in der Kärntner Straße, „Schwarzer Adler“ oder den „Matschacherhof“. 1 Mahl kostet 1 Gulden 10 Kreuzer (60 Kreuzer = 1 Gulden), wo man um 12 und 20 Uhr serviert, teils bis zum Morgen. (2)

Anfang Mai wird Mozart das Amt eines unbesoldeten Adjunkts des Kapellmeisters zu St. Stephan übertragen. (9)

Domorganist Hofmann erwägt nun sein Amt niederzulegen und Bürgermeister Georg Hörl bestätigt Mozart die Amtsübernahme für 2000 Gulden p.a. zuzüglich Naturalien nach dessen Tod, der aber erst am 17. März 1793 eintritt. (2)

Noch im Frühjahr tritt Logenbruder und Theaterdirektor des „Freyhaustheaters an der Wieden“ Emanuel

Schikaneder (1751-1812) an ihn heran mit dem Auftrag eine Zauberoper zu schreiben. Vorerst steuert Mozart ein Duett KV 625 zu der Oper *Der Stein der Weisen* bei. Im Mai beginnt Mozart mit der Komposition (9) von Schikaneders Libretto von *Die Zauberflöte*, u.a. nach den Quellen *Lulu oder die Zauberflöte* von A.J.Liebeskind, aus der Märchensammlung *Dschinnistan* von Ch.M.Wieland, das Drama *Thamos, König von Ägypten* von T. Freiherr von Gebler, wofür Mozart schon Chöre und Zwischenmusiken komponiert hat. Als Co-Librettist ist Karl Ludwig Giesecke alias Johann Georg Metzler tätig. (2) Manche meinen es sei Legende, dass Mozart die *Zauberflöte* nicht in jener Gartenlaube im „Freyhaus a.d. Wieden“ geschrieben hat. Sie entstand wohl in der Rauhensteingasse und in Baden.

Mozart verbringt auf Einladung viele Abende in Wien, denn er ist nicht gern allein, während Constanze auf Kur ist. Der 1. Aufzug ist im Juni beendet, und er nimmt für weitere Arbeiten seinen Schüler Franz Xaver Süßmayer nach Baden mit.

Am 6. Juli schreibt Mozart über die Ballonversuche von Blanchard im Prater und arbeitet daraufhin eine Ballonszene mit den 3 Knaben in die *Zauberflöte* ein. Die Logenbrüder Mozart und Schikaneder machen mit der Oper Zeremonien der Freimaurer bekannt: die Zahl 3: 3 Tempel, 3 Tugenden, 3 Prüfungen, Es-Dur hat 3

b Vorzeichen, Anfang der Ouvertüre beginnt mit 3 Akkorden, die jeweils ein Dreiklang sind, 3 Knaben, 3 Damen. u.s.w.

Bei der seit Anfang Juni in Baden kurenden Constanze mietet er im Haus „Zum Blumenstock“, Renngasse 29, die Garten-Wohnung im Seitentrakt. (2+9)

Der 2. Aufzug ist Ende Juli fertig. Ebenso schreibt Mozart bei einem seiner häufigen Besuche das *Ave verum corpus KV 618*.

Eine weitere Legende, meinen manche, sei auch die Liaison zwischen Constanze und Süßmayer. (2) Am 26. Juli bekommt Constanze ihr sechstes Kind. Allerdings ist es merkwürdig, dass es eben Franz Xaver Wolfgang heißt und im Oktober 1790 hätte gezeugt werden müssen, wo Wolfgang zur Kaiserkrönung nach Frankfurt verreist war, wenn es keine Frühgeburt gewesen wäre.

Inmitten von Theaterintrigen bekommt er im Juli von den böhmischen Ständen aus Prag den Opernauftrag für eine Krönungsoper, *La Clemenza di Tito KV 621*.

Ebenfalls im Juli bekommt Mozart durch einen anonymen Überbringer den Auftrag, ein *Requiem* zu schreiben, sein letztes (unvollendetes) Werk.

Mozart engagiert Anna Gottlieb als „Pamina“ und empfiehlt ihr den Ehemann in spe und Musiker Baptist Henneberg, der bei Mozarts Abwesenheit die Proben mit 35 Musikern

leitet. Schwägerinnen und Schwager singen in den Hauptrollen, Schikaneder gibt den Papageno. So wird die *Zauberflöte* fast zum Familienunternehmen. (2)

Zur Krönung Kaiser Leopolds II. zum böhmischen König reist Wolfgang mit Constanze und Süßmayer und dem fast fertigen Bühnenwerk bereits Ende August nach Prag.

Vor der Abreise nach Prag erkundigt sich bei Mozart noch ein stattlicher Herr nach der Fertigstellung seines Auftrages, des *Requiems* und wird getröstet. Mozarts wegen Überarbeitung angeschlagene Gesundheit ist besorgniserregend. Er überlässt die Ausarbeitung der Secco-Rezitative von *La clemenza di Tito* seinem Schüler Süßmayer. (2) Nach einer Festvorstellung des Don Giovanni am 2. September, erlebt am 6. September *La clemenza di Tito*, das Libretto“ stammt von Caterino Mazzolà, in Anwesenheit des Kaisers ihre erfolgreiche Uraufführung. (9)

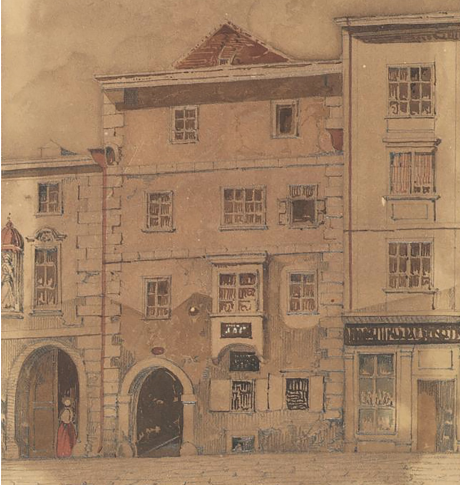
Und Salieri führt bei der Königskrönung Kaiser Leopolds Mozarts *C-Dur Krönungsmesse KV 317*, die *Missa solemnis KV 337*, die Motette *Spendente te, Deus KV Anhang 121* und ein Chorarrangement aus *Thamos, König in Ägypten KV 345* auf. (2)

Zurück nach Wien ereignet sich am 30. September die denkwürdige Uraufführung der *Zauberflöte KV 620* im Freihaus-Theater von Emmanuel Schikaneder auf der Wieden. Allein im Oktober wird sie weitere zwanzigmal wiederholt!

Des völlig erschöpften und depressiven Mozart letzte Komposition, die am 15. November vollendete *Kleine Freimaurerkantate KV 623+623a* dirigiert er noch am 18. November zur Tempeleröffnung der Loge selbst, bevor er am 20. November, sich akut verfolgt und vergiftet fühlend, bettlägerig wird.

Im Werkanhang findet sich heute die Österreichische Bundeshymne, komponiert vom Logenbruder und Klaviermeister Johann Baptist Hol(t)zer aus Korneuburg. Im Einvernehmen mit Mozart ist das logeninterne *Kettenlied* für Männerchor + Orgel hinzugefügt worden. (2)

Mozart fühlt sich bei Südwinden wieder besser. Doch bald schwellen Hände und Füße bis zur Unbeweglichkeit an. Die Ärzte Dr. Thomas Franz Closet, der ehemalige Leibarzt von Maria Theresia, und Dr. Mathias von Sallaba vom Allgemeinen Krankenhaus verordnen Aderlässe, Brechmittel und kalte Umschläge an.



Mozarts Sterbehaus in der Rauhensteingasse in Wien

Am 4. Dezember, selbst von Gelenkentzündungen, Lähmungen und Übelkeit geplagt, unterweist er Süßmayer, sogar noch mit zusätzlicher Probe mit befreundeten Sängern, wie das *Requiem* fertigzustellen sei. (9)

Mozart stirbt am 5. Dezember nach einigen Tagen schwerster Krankheit. Constanze ist währenddessen auf Kur in Baden, (1) oder sie ist im letzten Augenblick neben dem Arzt und der Schwägerin Sophie Haibl doch auch anwesend, in deren Armen er am 5. Dezember um 0:55 verstirbt. Zutiefst bestürzt muss sie mit den beiden Kindern zu den Logenbrüdern Bauernfeld und Goldhahn weggebracht werden.

Am Morgen des 5. Dezember findet die amtliche Totenbeschau statt, und der Arzt Dr. Eduard Guldener von Lobes vermerkt nichts Auffallendes. Eine Leichenöffnung wird nicht angeordnet.

Das Totenprotokoll lautet: „Mozart, Wohledler Hr. Wolfgang Amadeus Mozart, k.k. Kapellmeister und Kammer Compositeur, verh., von Salzburg gebürtig, ist in kleinen Kaiserh. No. 970 in der Rauhensteingasse, an hitzigem Frieselfieber bht. (beschaut) worden. alt 36 Jr.“ (2)

Josef Graf Deym von Stritzetz nimmt die Totenmaske ab, die Constanze jedoch zerstört. Mozart wird in der Wohnung im Gewand der Totenbruderschaft, einem Kapuzinermantel, aufgebahrt, und Baron van Swieten kümmert sich im Trubel um die Folgeereignisse an der Abdan-

kung, der Einsegnung in der Kuzifixkapelle und um den Abtransport des Fichtenholzsarges zum Friedhof St. Marx vor der Stadt.

Am Sterbetag führt der „Sperrkommissär“ Dominic Crammer im Logis die Todesfallaufnahme im Hinblick auf Erbschaftssteuer durch: die gesamte Wohnungseinrichtung mit Klavier ist weniger wert als das Billard allein. Das Gesamtvermögen beträgt 592 Gulden und 9 Kreuzer.

Am nächsten Tag begleiten nur wenige Freunde die Leiche zur Einsegnung in den Wr. Stephansdom, Constanze fehlt die Kraft, mit den Kindern, die 7 und 1/2 Jahr alt sind, an der Einsegnungsfeier in der Kreuzkapelle von St. Stephan am 6. Dezember um 15 Uhr teilzunehmen. (2)

Mozart wird ohne Grabstein, ohne Begleitung von Constanze und Freunden, und mit mehreren anderen Toten, wie damals Brauch, beigesetzt, wodurch die letzte Ruhestätte nicht genau festgestellt werden kann. (1) Das Begräbnis wurde nach der Josephinischen Bestattungsordnung, dem „k.k. Sanitätsgesetz von 1790“ vollzogen, und zwar 3. Klasse, wie es 85 % der Wiener Bevölkerung zu 8 Gulden und 56 Kreuzer (1 Gulden = 60 Kreuzer = 1/3 Unze Silber) erhielt. Der Begriff „Armenbegräbnis“ war zu dieser Zeit unbekannt, gegebenenfalls gab es ein „Kleingeläuth“, also auf Deutsch: kein Staatsbegräbnis. (2)

Es gibt keine Niederschläge und hat 3,75 Grad Celsius entgegen mystifizierender Berichte. Die Wetteraufzeichnungen stammen vom Torturm der Alten Universität, Bäckerstraße / Postgasse. (2)

Durch Verkäufe an diverse Verleger, wie z.B. Johann Anton André, Offenbach, ergeben sich für die Witwe bereits im Februar 1792 7575 Gulden.

Nach Mozarts Tod lässt sie die Söhne von Salieri unterrichten, und bald kursieren wildeste Gerüchte, dass er Mozart vergiftet habe. Doch Salieri lässt seinen Beichtvater verkünden, dass er nichts damit zu tun habe, was auch Mozarts Angehörige selbst beteuern. (2) Sie verstirbt 1842 in Salzburg und hinterlässt ca. 100.000 Gulden. (2)

Belegte Konzerte Mozarts ab 1786: 34, 1787: 39; 1788: 37, 1789: 16, 1790: 7, 1791: 38 insgesamt 171 (2)

Belegte Einnahmen Mozarts von 1781-1791: 33.585 Gulden, nebst Naturalien aller Art, Reisevergütungen, Einladungen, „Tabatièren“, Angeboten aus London, Paris, Antwerpen, St. Petersburg. Weiters Verlageinkünfte, Abschriften und Inhalt der „Spielkassa“

Es darf damit angenommen werden, dass Mozart in Wien bis 17.000 Gulden jährlich eingenommen hat. (2)

Mozarts Gestalt, Gesundheit und Tod

Wolfgang wird in vielen Erinnerungen als klein, dürr, blass und unansehnlich geschildert. Seine Größe soll 1,50 m betragen haben. Laut dem Arzt Joseph Frank ist er *ein Mann mit dickem Kopf und fleischigen Händen*. Sein Biograph Georg Nikolaus Nissen schildert seinen Körper, Hände und Füße als wohl proportioniert, wobei der Kopf im Verhältnis zum Körper zu groß gewesen sei. Ob bei den Ohren die Läppchen gefehlt und die Ohrmuschel entstellt gewesen sein soll, ist umstritten. Die Augen sollen *mehr matt als feurig, ziemlich groß und gut geschnitten, mit sehr schönen Augenbrauen und Wimpern* gewesen sein. Im Gesicht stach die Nase stark hervor. Eine Zeitung soll einmal vom *enorm benas'ten Mozart* berichtet haben. Leopold Mozart spricht vom *kurzen Gesicht*, also von Kurzsichtigkeit seines Sohnes. Constanze findet die Hände *so weich und schön geformt wie Frauenhände*. Beethoven bemerkt: *Mozarts Finger waren von dem unablässigen Spielen so gebogen, dass er das Fleisch nicht selbst schneiden konnte*. Nissen bewundert, dass er mit diesen für das Klavier eher unvorteilhaften Händen so virtuos hat spielen können. Vom Stimmfach war Mozart Tenor, hat stets leise gesprochen und zart gesungen, konnte die Stimme aber, wenn erregt, sehr wohl erheben. (11)



Das wohl berühmteste Mozart-Porträt, 1780/81 postum von Barbara Krafft im Jahr 1819.

Wolfgang war oft krank und wurde seit frühester Kindheit von einem Gelenkrheumatismus geplagt, welcher der eigentliche Keim seiner Todeskrankheit – wohl eine vererbte Syphilis – sei, wie manche meinen. Besonders die Reisen nahmen ihn stark mit und er litt an „Catarrh“, also Erkältung, mit Angina und Atemnot und rheumatischem Fieber, das ihn oft tagelang, wochenlang ans Bett fesselte. Einmal erkrankte er an Fieberflecken, einmal an Bauchtyphus. Auch die Blattern, Pocken-

narben, haben ihn im Gesicht gezeichnet. Seine Frau Constanze machte ihm öfters Hagebuttentee zur Besserung seines Hustens. Sicher war er genetisch belastet, was schon seine Kleinwüchsigkeit und schwache Gesundheit andeuten. Manche meinen er sei an Überarbeitung gestorben, wie eine Kerze, die an zwei Enden brennt. Das ist auch nicht von der Hand zu weisen, da große Kraftanstrengungen, und Komponieren gehört dazu, ebenso lange Ruhepausen zur Folge haben sollten, welche bei ihm nur in kontrastreicher Abwechslung erfolgten, aber nicht im täglichen Ablauf ihren Platz fanden, wenn man die Schilderung seines Tagesablaufs zu Rate zieht, wo die kurze Schlafenszeit auffällt. Schabernack zu treiben, zu spielen und sich gehen zu lassen, waren wohl oft ein einziger heilsamer Ausgleich zur anstrengenden Geistesarbeit. Ums Herze war ihm auch weh. Am 7. Juli 1791 schreibt er der kurenden Constanze: *Du kannst nicht glauben wie mir die ganze Zeit her die Zeit lang um Dich war! ... Ich kann Dir meine Empfindung nicht erklären, es ist eine gewisse Leere – die mir halt wehe tut, ein gewisses Sehnen, welches nie befriediget wird, folglich nie aufhört, immer fortdauert, ja von Tag zu Tag wächst.* (11)

Die Forschung geht davon aus, dass Mozart, basierend auf dem Gelenkrheuma der Kindheit, das in Entzündungsfieber übergeht, einhergehend mit bakterieller Infektion durch Streptokokken, an Nierenver-

sagen stirbt. In diesen Tagen forderten analoge Symptome hunderte Opfer. Die Katastrophe führte in jener Zeit der übliche Aderlass, mit 2-3 Litern Blutverlust pro Woche, herbei. (2)

Auch gibt es die Meinung, er sei vergiftet worden. Er selbst meinte das auch kurz vor seinem Tod. Die einen meinen von Salieri, die anderen von den Freimaurern. Salieri selbst ist wahnsinnig geworden und kam ins Irrenhaus. Den Freimaurern soll Mozart zu viel der Öffentlichkeit verraten haben. Immerhin konnte er seine Loge „Zur Grotte“ nicht mehr gründen und die ihn Inspirierende am Cobenzl wurde zugemauert.

Requiem, ein Nachspiel

Der stattliche Herr, der sich vor der Abreise Ende August 1791 nach Prag bei Mozart nach der Fertigstellung seines Auftrages, des Requiems, erkundigt, ist der Advokat Dr. Johann Nepomuk Sortschan und sein Auftraggeber Franz Graf von Walsegg-Stuppach in Gloggnitz, welcher selbst Flöte und Cembalo spielt und gerne Werke Dritter zu seinen eigenen erklärt. 50 Dukaten, also die Hälfte, habe er bereits bezahlt. Der Advokat logiert im Zinshaus des Logenbruders Puchberg. Doch Mozart kann das Werk nicht mehr vollenden. Constanze spricht deswegen, es stehen ja noch 50 Dukaten aus, am 21. Dezember den Mozart-Schüler Joseph Leopold Eybler an, der

jedoch wie Schüler Franz Jakob Freystädtler – den früher bespitznamten Gaulimauli – das Fragment nach einem zaghaften Versuch zurückgibt. Schließlich willigt ihr Süßmayer ein das Werk zu vollenden, von dem gesagt wird, dass er Stil und Handschrift des Meisters beherrscht. Mozart hat die Leitstimmen noch auf insgesamt 99 Blättern skizziert. So kann das Werk nach Mozarts Tod doch noch abgeliefert werden und die zweiten 50 Dukaten von Constanze eingenommen werden.

Der Graf jedoch schreibt das *Requiem*, als Totenmesse für die selige Gattin gedacht, ab, um den Anschein zu erwecken, dass das Werk von ihm sei. Doch in Wien hat die zwar nur fragmentarische Erstaufführung durch Schikaneders Betreiben bereits am 10. Dezember 1791 in der Michaelerkirche stattgefunden. (2+17) Die Uraufführung des gesamten Werkes findet dann am 2. Jänner 1793 als Benefizkonzert für Constanze veranstaltet von Baron van Svieten im Jahnschen Saal statt, wo auch der letzte pianistische Auftritt Mozarts gewesen war. (17)

Erst am 14.12.1793 lässt Graf Walsegg-Stuppach das Werk in der Kirche von Maria Schutz am Semmering geben, doch reklamiert er bei Constanze über seinen Rechtsanwalt, denn sie hat Abschriften Verlagen angeboten, wodurch daraufhin in Inseraten Werbung für das Werk gemacht wurde. Bald zieht der Graf aber wohlwissentlich seine

Reklamation zurück, (2) nachdem es im Herbst 1800 ein Treffen der beiden Seiten in der Notariatskanzlei des „anonymen Boten“, nämlich Sortschan, der für Walsegg agierte, gekommen war. Es liegen die „Ablieferungspartitur“, die Walsegg bekommen hatte, die in Constanzes Besitz befindliche „Arbeitspartitur“ Mozarts und ein Exemplar des Erstdrucks der Partitur durch Breitkopf & Härtel vor. Abbé Maximilian Stadler, der den Nachlass Mozarts geordnet hatte und die Handschrift Mozarts sehr gut kannte, trennt die Teile Mozarts und Süßmayers durch „Einzäunen“ mit einer „Bleyfeder“ in der „Arbeitspartitur“, was vom Notar festgehalten wird. Im Februar des gleichen Jahres hat Süßmayer im Brief an Breitkopf & Härtel sein Tun am *Requiem* grundsätzlich korrekt dargelegt und nicht auf eine Nennung gedrängt. So konnte man sich einigen und bewahrte Stillschweigen über die Mitautorenschaft Süßmayers. 1801 erschien der Klavierauszug bei dem Verleger André, der auch das Gesamtwerk Mozarts in seinen Verlag nahm. (17) Ab 1825 gab es wieder vermehrte Zweifel an Mozarts Autorenschaft. Jacob Gottfried Weber bezweifelt in dem Aufsatz „Über die Echtheit des Mozartschen *Requiem* in der „Cäcilia - Zeitschrift für die musikalische Welt“ die Autorenschaft Mozarts und dass Süßmayer das Stück aus eventuellen „Skizzen“ zusammengebastelt habe, was ziemlichen Aufruhr in der Musikwelt bewirkte. Beethoven und

Zeller wenden sich entschieden dagegen, aber auch Hans Georg Nägeli, der Schweizer Schöpfer des Liedes *Freut euch des Lebens* und vieler anderer in dieser Art, verwarf die unkonventionelle Disposition des *Kyrie*: *Durch eine solche Verletzung der Verwandtschaft der Tonarten ... wird die Fuge zu einem barbarischen Tongewühle*. Auf die Zweifler und Kritiker antwortete unter anderen auch Abbé Stadler, welcher auf das Redaktionstreffen von 1800 verwies, das damit bekannt wurde und außerdem feststellte, dass Mozart *den großen Händel ... zu seinem Muster in ernsthaften Singsachen wählte*, und auf Händels *Anthem of the Funeral of Queen Caroline* hinwies als Vorbild des ersten Satzes. Daraufhin antwortete Weber öffentlich in der „Cäcilia“, man solle die Sätze eins und zwei, also *Requiem aeternam* und *Kyrie eleison* als Skizzen Mozarts nach Händel ansehen, da er Mozart kein Plagiat unterstellen wolle. (17) Somit wird klar, dass Weber nicht verstanden hatte, wie Tradition in neuem Kleide weiterleben und weiterblühen kann, was Mozart von Anfang an klar war, und wie er es von seinem Vater als Fünfjähriger schon gelernt hat mit angeblichem „Stehlen“ ein eigenes Stück zu komponieren, das in Folge ja eine andere Gestalt hervorbringt als das „Bestohlene“. Diese gleiche Kompositionsanweisung gab Domkapellmeister Georg Reutter dem jungen Sängerknaben Joseph Haydn. Komponieren ist ja mehr als „eine

Melodie erfinden“, es ist eine musikalische Gestalt zu schaffen, zu bauen, wie komponieren auf Deutsch eben „zusammenstellen“ heißt. Dass dann durch diese „Beziehungen“ des Zusammengestellten sich neue Spannungsfelder aufbauen und zur Faszination der Musik beitragen, legt den Kern der Geheimnisse der Musik offen.

Süßmayer und andere schienen nun als Mitautoren auf, doch ganz geklärt konnte nur folgendes werden: „Das *Requiem* ist in der Komposition bis auf die Wiederholung der Anfangssätze am Schluss und bis auf kleine Flicker durchweg von Mozart, in der Instrumentation bis auf die beiden ersten Sätze torsohaft und stark beeinträchtigt.“ (18)

Bis heute gibt es Versuche, das *Requiem* zu verbessern und neue Fassungen zu schaffen. Trotz seiner herkunftsmäßigen „Unvollkommenheit“ ist das *Requiem* eines der beliebtesten Werke Mozarts geworden. (17)

Mehr über das Komponieren

Schon Vater Leopold, dessen berühmte Violinschule, die im gleichen Jahr zur Welt kam, ihn als einen gelehrten Musiker auf der Höhe seiner Zeit auswies, unterwies den Knaben auch in Harmonie und Kontrapunkt. So hatte Wolfgang die beste Ausgangssituation um sein Talent voll entwickeln zu können. Weiters bewirkten die Reisen

zusätzliche Entwicklungsschübe, indem der Knabe neue Eindrücke verarbeiten konnte und auch durch Prüfungen und Kontakt mit den besten Meistern der Musik viele Anregungen bekam. In Wien spielt er 1762 am Hof ein Konzert von Wagenseil in dessen Beisein, in London musizierte er gemeinsam mit seinem Vorbild Johann Christian Bach und wurde vom britischen Gelehrten Daines Barrington geprüft. Er ließ ihn einen Liebesgesang auf das einzige Wort „affetto“ und einen Wutgesang auf „perfido“ improvisieren. Eine Sängerin sang eine Arie ohne ihm die Noten für das Klavier zu geben, und er begleitete sie bald bei jeder erbetenen Wiederholung mit einer neuen Variation. Auf der Italienischen Reise wird er vom berühmten Kontrapunktlehrer Padre Martini und anderen auf seine Fähigkeiten geprüft, und von ihm später unterrichtet für eine nächste Prüfung zwecks Aufnahme in die Accademia Filarmonia. In Rom notiert er nach zweimaligem Hören des berühmten „Miserere“ von Gregorio Allegri in der Sixtinischen Kapelle, dessen Noten bisher streng geheim gehalten worden waren, und wird daraufhin vom Papst zum Ritter vom Goldenen Sporn in der höchsten Stufe ernannt. So im Selbstvertrauen gestärkt, formt er immer mehr seinen unverkennbaren Stil aus. Nachdem Mozart mit seiner Serenata, einer szenischen Kantate, *Ascanio in Alba* Johann Adolf Hasses Oper *Ruggiero* auf den zweiten Platz verwiesen hat, soll die-

ser, der gefeierte Vertreter der Opera seria, der Nummernoper, gesagt haben: *Dieser Knabe wird uns alle vergessen machen.* Mozart hat aber auch viel von Hasse gelernt, indem er während seiner Italienischen Reise keine Gelegenheit versäumte, sich in dessen Opernstil zu vertiefen. Auch kam es in Mailand zu freundschaftlichen Begegnungen zwischen dem Fünfzehnjährigen und dem am Ende seiner ruhmvollen Laufbahn stehenden Siebzيجährigen. (11) Dieses Beispiel steht für viele und wie Mozart dazugelernt hat.

Mozarts Opern-Credo ist: *bey einer opera muß schlechterdings die Poesie der Musick gehorsame Tochter seyn. Warum gefallen denn die Wel-schen kommisschen opern überall? – mit all dem Elend was das Buch angelangt! – so gar in Paris, wovon ich selbst Zeuge war, weil da ganz die Musick herrscht und man darüber alles vergisst. Um so mehr muß ja eine opera gefallen wo der plan des Stücks gut ausgearbeitet, die Wörter aber nur blos für die Musick geschrieben sind und nicht hier und dort einem Elenden Reime zu gefallen: die doch, bey gott, zum werth einer theatralischen vorstellung, es mag sein was es wolle, gar nichts beytragen, wohl aber eher schaden bringen: worte setzen, – oder ganze strophen die des komponisten seine ganze idee verderben. Verse sind wohl für die Musick das unentbehrlichste, aber Reime des reimens wegen das schädlichste; die herrn, die so*

pedantisch zu wercke gehen, werden immer mitsamt der Musick zu grunde gehen. Da ist es am besten wenn ein guter komponist der das Theater versteht, und selbst etwas anzugeben im stande ist, und ein gescheider Poet, als ein wahrer Phönix, zusammen kommen (11). Mozart kritisiert bei Kollegen bis ins Sarkastische hinein Plumpheit, Langatmigkeit, Schematismus, äffische Nachahmung, Unkonzentriertheit und Faselei. Weitere Grundsätze Mozarts lassen sich aus folgendem Urteil über Abbé Vogler, dem Lehrer von Carl Maria von Weber, herauslesen: *ietzt hör ich einen gedancken der nicht übel ist ... ja, er bleibt gewis nicht lange nicht übel, sondern er wird bald ... schön?... gott behüte!... übel und sehr übel werden; und das auf 2 oder dreyerlei Manieren, nemlich daß kaum einer dieser gedancken angefangen, kömmt gleich was anders und verderbt ihn; oder er schließt den gedancken nicht so natürlich, daß er gut bleiben könnte, oder er steht nicht am rechten ort. Oder endlich er ist durch den satz der Instrumenten verdorben. (11)* Wie das Leben so spielt, gibt es auch Kritik von Kollegen an Mozart: Karl Ditters von Dittersdorf, auch Ritter vom Goldenen Sporn, aber nicht in der höchsten Stufe wie Mozart, bemerkt zu dessen Musik: *... kaum will man einem schönen Gedanken nachsinnen, so steht schon wieder ein anderer herrlicher da, der den vorigen verdrängt, und das geht immer in einem so fort, so daß man am Ende*

keine dieser Schönheiten im Gedächtnis aufbewahren kann. Hans Georg Nägeli nennt das einen Geniefehler, durch Kontraste wirken zu wollen, sieht dabei aber das Verbindende der angeblichen Kontraste nicht. Unbeholfene, unausgereifte Musik, wie Mozart sie kritisiert, ist eine Sache, kunstvolle eine andere. Hier muss man auf den Unterschied dilettantischer und komplexer Komposition hinweisen. Warum aber ermahnt Leopold seinen Sohn immer wieder „unterhaltsame“ Musik zu schreiben? Dadurch erklärt sich auch der Unterschied von „Unterhaltungsmusik“ und „Ernster Musik“, den es damals so ja noch nicht gegeben hat. Leopold Mozart wusste, dass von 100 Zuhörern nur 10 „Musikverständige“ sind. Woran liegt das? Es kommt darauf an, wieviel Musikerereignisse man als Hörer pro Zeiteinheit erkennen, „erhören“ kann. Nun hat „Unterhaltungsmusik“ weniger und „Ernste Musik“ mehr davon. Unabhängig davon gibt es in beiden Formen ebenso unausgereifte wie meisterhafte Musik. So werden die meisten Hörer die „einfachere“ Musik mit weniger musikalischen Ereignissen bevorzugen, was dann heute als „Unterhaltungsmusik“ bezeichnet wird, die weniger werden sich aber nach mehr „Inhalt“ sehnen und die „Ernste Musik“, die natürlich auch lustig sein kann, bevorzugen. Aber wieder zurück zu Mozarts Musik, bei der man beide Arten finden kann. Man kann sein musikalisches Vorgehen als „Kaleidoskop-

technik“ bezeichnen, wo immer wieder neue Verbindungen den musikalischen Verlauf bestimmen. Scherzhalber soll er auch ein Spiel erfunden haben, wo man *ohne Musikalisch zu seyn, noch von der Composition etwas zu verstehen*, mittels 176 Taktkärtchen durch Würfeln Walzer und Kontretänze zusammenstellen kann. Nach einigen Würfelrunden bekommt man klingende und sinnvoll geordnete Stücke, was eine Art von kalkulierter Aleatorik, Zufallsmusik, ist. Neben seiner witzigen Seite gibt es auch eine sehr systematische und sorgfältige, die beim Studium von Bachs und Händels Musik zum Tragen kam: zuerst war das Studium der Werke angesagt, dann folgten Bearbeitung, Nachbildung und schließlich Neubewertung (11), mit dem Beispiel seines *Requiem*s KV 626. Zusätzlich übt Mozart ab den 80er Jahren vermehrt Kanons beginnend von der Zwei- bis zur komplizierten Zwölfstimmigkeit, um diesem Stil Genüge zu leisten. Er empfand es als Vorteil, fremde Stile, auch den Pariser Stil, imitieren zu können, wie er zu seinem Vater meint: *das ist gewis das mir gar nicht bang wäre, denn ich kann so ziemlich, wie sie wissen, alle art und styl vom Compositions annehmen und nachahmen*.

Wolfgang Amadeus Mozart gesellschaftlich und politisch

Voller Widersprüche scheint sein Verhalten auf uns zu wirken. Einer-

seits hat er ein starkes Verlangen nach erlesener, auffälliger Kleidung. Er wünscht sich einen *schönen rothen frok*, welcher ihn *ganz grausam im herzen kitzelt*. Seine Einstellung: *ich möchte alles haben, was gut, ächt und schön ist!* Beim Essen ist er nicht anspruchsvoll: Sauerkraut und Knödel isst er am liebsten. Und Punsch ist sein Lieblingsgetränk, neben Bier, wobei er aber kein Trinker ist. Lieblingsbeschäftigungen in seiner Freizeit sind Karten- und Billardspielen, wobei wohl oft um Geld gespielt worden ist, Bölzelschießen, wofür er auch anzügliche Zielscheiben malen lässt, auf die man dann mit einem Luftdruckgewehr schießt. Auch treibt er gern Schabernack und spart nicht mit Veräppelungen seiner Kumpane. Einen gleichgesinnten Partner fand er in seiner Cousine Maria Anna Thekla, dem „Bäse“: *Wir zwei taugen recht zusammen, denn sie ist auch ein bisschen schlimm. Wir foppen die Leute miteinander, das es lustig ist.* (9) Schockierend wirkt er durch Binsenweisheiten, Kalauer und Zoten. Oft tritt er auch als Narr auf, sagt Wahrheiten, entlarvt Heuchelei durch Parodie und glänzt durch geistreich-witzige Pointen oder Spaß nur um des Späßes willen. Auch konnte es passieren, dass er sich im Improvisieren unterbrach und *in seiner närrischen Laune, wie er es öfters machte, über Tisch und Sessel zu springen, wie eine Katze zu miauen und wie ein ausgelassener Junge Purzelbäume zu schlagen* begann.

Der 6. und letzte Teil wird sich im Figaro 3/2026 finden.

VERANSTALTUNGEN

Klavier & Kabarett-Show

VETO GEGEN KETO

Kulinarische Diäten und
musikalische Leckerbissen

Haus der Kunst

2500 Baden, Kaiser Franz-Ring 7

Sonntag, 12.4.2026, 11:00 Uhr

Karten (25 Euro) unter

[+43 699 12345054](tel:+4369912345054) oder

romanspianobar@gmx.at

Hotel Austria

(Museum der Stadt Bad Ischl)

4820 Bad Ischl, Esplanade 10

Samstag, 1.8.2026, 15:00 Uhr

Karten (15 Euro) unter

[+43 6132 25476](tel:+43613225476) oder

info@stadtmuseum.at



Fotocredit: Werner Zeph Müller

Beschreibung:

Wie wird man alt? Mit Sport? Mit Verzicht? Mit einer Diät, die Kohlenhydrate verteuert?

Die Keto-Welle rollt – doch einer stellt sich quer: Roman Seeliger. Der Kabarettist und Pianist präsentiert sein aktuelles Programm voller Musik, Humor und Überraschungen.

„Veto gegen Keto“ ist eine schwarze Komödie über den ewigen Traum vom langen Leben – und die Frage, ob maßvoller Genuss nicht die bessere Strategie ist als grenzenloser Verzicht.

Garantien für ein Leben bis 100 gibt es nicht – dafür aber ein schwarzhumoriges Programm, das die Lust am Leben feiert.

Die **Generalversammlung** der **Mozartgemeinde Wien** mit einigen musikalischen Überraschungen findet traditionell im Bezirksmuseum Josefstadt, Schmidgasse 18, 1080 Wien statt:

Dienstag, 17. November 2026, 19 Uhr

Keine Anmeldung nötig!

VERANSTALTUNGEN



KONZERT

WOLFGANG GEROLD



TEHMINA SCHAEFFER

Tehmine Schaeffer ist eine international gefeierte österreichisch-armenische Opernsängerin, deren Repertoire ein breites Spektrum an Opern- und Konzertwerken umfasst. Sie trat bereits an renommierten Häusern weltweit auf, darunter der Wiener Musikverein, das Teatro Calderón d'Alcoi in Spanien, das Nationaltheater Griechenlands, das Opernhaus Kairo und das Opernhaus Alexandria in Ägypten, das Wuxi Grand Theater in China, die Tschaikowsky-Konzerthalle und die Philharmonie Sankt Petersburg in Russland. Im Jahre 2025 trat sie in zahlreichen Konzerten in Spanien und Wien, ua im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins, auf. Darüber hinaus ist Tehmine Schaeffer auch als Komponistin, Chorleiterin und Malerin tätig.



TEHMINA SCHAEFFER

**FESTSAAL IM BEZIRKSAMT
MARGARETEN**
SCHÖNBRUNNERSTR. 54, 1050 WIEN

MOZART
DER GÖTTLICHE WELTMEISTER

**MITTWOCH, DER 22. APRIL
UM 19 :30**

TEHMINA & WOLFGANG nehmen Sie mit auf eine musikalische Reise mit **Wolfgang Amadeu Mozarts** Musik im 270. Jahr seiner Geburt. Erleben Sie Lieder sowie Arien und Duette aus **Don Giovanni & Zauberflöte!** Darüber hinaus erfreuen Sie Werke von **Poulenc, Ravel, Liszt und Fauré.**

Am Klavier: **LEONID BELAIEFF**





FREIER EINTRITT

WOLFGANG GEROLD



Der Wiener **Wolfgang Gerold**, ist Präsident der Mozartgemeinde Wien, und ist seit 2013 bei etlichen Festivals, an der Bühne Baden und in zahlreichen Konzerten im In- und Ausland als Sänger aufgetreten. Er ist Gründer des Theaterfestivals **LehárTHEATER**ostern Bad Ischl und hat in diesem Rahmen auch jährlich etliche Hauptrollen in Theaterstücken ua von Raimund, Hofmannsthal und Hermann Bahr gegeben.

Am Ende des Konzerts erhält **Tehmine Schaeffer** einen Sonderpreis und die Goldene Mozartmedaille der Mozartgemeinde Wien durch Präsident W. Gerold.

Tehmine Schaeffer erhält nach dem Konzert einen Sonderpreis sowie die „Goldene Mozartmedaille“ der Mozartgemeinde Wien

Führung am St. Marxer Friedhof durch Ehrenpräsident SR Dr. Helmut Kretschmer am 25. April 2026 um 10 Uhr 30

Die Mozartgemeinde Wien lädt heuer wieder alle Mitglieder und Freunde unserer Vereinigung zu einer traditionellen Führung auf dem ehemaligen Kommunalfriedhof von St. Marx ein. Neben dem **Mozartgrab** werden auch die Grabstätten etlicher anderer historischer Persönlichkeiten auf einem Rundgang durch den ehemaligen Friedhof besucht.

Wann : Samstag, 25. April 2026, 10:30 Uhr
Wo : St. Marxer Friedhof (Wien 3, Leberstraße 6) –
Treffpunkt ist vor dem Friedhofseingang
Es ist keine Anmeldung nötig!